

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 2

Artikel: Ewige Rätsel
Autor: Hügli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

himmelwärts und verschwand in der Dunkelheit.

Das gute Schiff „Sao Paulo“ aber pflegte unentwegt durch das Meer, dem Kreuz des Sü-

dens und dem Palmenstrand einer glänzenden, abenteuerlichen Stadt, dem fernen Rio de Janeiro entgegen.

Ewige Rätsel.

Und immer klopfen wir ans Tor
Und möchten Einlaß haben
Und stehn erwartungsvoll davor,
Bettelnd um ein paar Gaben.

Wir heischen Helle, heischen Licht
Und harren unverdrossen —
Jedoch die Felsen wanken nicht,
Die Pforte bleibt verschlossen.

„Unnahbar!“ heißt der Zeichen Sinn,
Die rings das Tor umkränzen . . .
Hier waren schon seit Urbeginn
Des Fragens letzte Grenzen.

Wir pochen an und mühn uns ab
Und opfern unser Leben
Und wissen doch, daß nur das Grab
Uns kann die Antwort geben.

Emil Hügli.

Drei Gedichte in Prosa.

Von Iwan Turgenjeff.

Das Dorf.

Der letzte Tag im Juli; auf tausend Werst im Umkreise rings Russland — der heimatliche Boden. Der ganze Himmel strahlt in einfarbigem Blau; droben ein einzelnes Wölkchen — halb schwimmend, halb zerfließend. Windesstille, brütende Hitze . . . die Luft — würzig wie frischgemolke Milch!

Die Lerchen trillern; die Turteltauben gurren; lautlos gleiten die Schwalben umher; die Pferde schnauben und kauen; die Hunde bellen nicht, stehen da und wedeln friedfertig mit dem Schwanz.

Und nach Rauch riecht es, und nach Gras — und auch nach Teer ein wenig — und ein wenig nach Leder. — Der Hanf auf den Feldern ist schon hoch aufgeschossen und strömt seinen schwelen, aber süßen Duft aus.

Eine tiefe, jedoch sanft absteigende Schlucht öffnet sich. An beiden Abhängen mehrere Reihen dickbuschiger, zerborstener Weiden. In der Tiefe der Schlucht rieselt ein Bach; kleine Kiesel auf seinem Grunde blinken wie zitternd durch seine klaren Wellen hindurch. — In der Ferne, am Saume zwischen Erde und Himmel — schimmert der bläuliche Streif eines großen Stromes.

Dem Zuge der Schlucht folgend — hier auf dieser Seite saubere kleine Speicher und Scheunen mit dichtverschlossenen Türen; dort auf jener fünf bis sechs aus Fichtenstämmen gezimmerte Häuschen mit gehobelten Bretterdächern. Auf jedem Dache an hoher Stange ein Star-

kaften; über jeder Haustür ein aus Blech geschnittenes kleines Rößlein mit flatternder Mähne. Die Fensterscheiben, uneben und bläsig, schillern in Regenbogenfarben. Krüge mit Blumensträußen sind auf die Fensterläden gemalt. Vor jedem Häuschen steht läuberlich eine derbe Bank; auf kleinen angeschütteten Erdhauen liegen Ratten, zu einem Knäuel zusammengerollt, und spitzen die durchsichtigen feinen Ohren; hinter der hohen Türschwelle windt einladend der kühle, dunkle Hausflur.

Ich liege hart am Rande der Schlucht auf einer ausgebreiteten Pferdedecke; ringsumher laut der Haufen frischgemähten, betäubend duftigen Heues. Die fleißigen Hauswirte haben es vor ihren Hütten auseinander gestreut: dort mag es noch eine Weile an der Sonne durchtrocknen; dann aber in die Scheuern damit! Wie prächtig wird sichs darauf schlafen lassen!

Kraushaarige Kinderköpfchen lugen aus jedem Haufen hervor; großkopfige Hühner scharrn im Heu nach Fliegen und Käferchen; ein junger Hund mit noch hellfarbiger Schnauze wälzt sich in einem Gewirr von Halmen herum.

Blondlockige Burschen in sauberen Gürtelhemden und schwerfälligen, umfäumten Stiefeln hänseln sich mit Scherzworten, die Brust gegen einen unbespannten Wagen gestemmt — und zeigen lachend ihre weißen Zähne.

Aus dem Fenster schaut ein junges Weib mit vollem, rundem Antlitz; sie lacht, halb über die Scherze der Burschen, halb über die in den Heuhaufen sich balgenden Kinder.